

Friedrich Schlegel: *Alarcos. Ein Trauerspiel*. Historisch-kritische Edition mit Dokumenten herausgegeben von Mark-Georg Dehrmann unter Mitarbeit von Nils Gelker. Hannover: Wehrhahn Verlag 2013. € 28,-.

ISBN 978-3-86525-292-0

I.

Mark-Georg Dehrmanns Edition des einzigen vollendeten Dramas aus Friedrich Schlegels Feder, *Alarcos*, die erste wissenschaftliche Edition des Texts seit mehr als einem halben Jahrhundert, enthält in ihren drei Teilen prima facie alles, was von einer Textausgabe in historisch-kritischer Form erwartet werden kann. Der Textteil umfasst den kritisch revidierten Text der Erstausgabe von 1802 – ein Faksimile des originalen Titelblatts und einen beiliegenden Karton eingeschlossen – sowie das verkleinerte Faksimile einiger bruchstückhaft überlieferter handschriftlicher Seiten des Dramas. Der umfangliche Editorische Anhang enthält außer dem Apparat mit den Lesarten eines noch im Erscheinungsjahr der Erstausgabe publizierten Doppeldrucks und den Varianten der drei im Rahmen der *Gedichte* des Autors erschienenen Fassungen des *Alarcos* einen Abdruck der von Schlegel benutzten Quelle, des spanischen *Romance del Conde Alarcos*, zunächst in einer zeitgenössischen Übertragung ins Deutsche, sodann im originalen Wortlaut der spanischen Quelle. Den weitaus umfangreichsten Teil des Editorischen Anhangs machen die sog. Rezeptionsdokumente, genauer: Dokumente zur frühen Rezeptionsgeschichte des Dramas (1802/03), aus, die nicht weniger als zwölf, durchweg ungekürzte, Zeugnisse umfassen.<sup>1</sup> Die

- 1 Die Besprechung dieses Sektors von Dehrmanns Edition einschließlich des zugehörigen Kommentars von Nils Gelker soll in der vorliegenden Rezension ausgeklammert werden – nicht, weil seine Rezension nicht lohnte, sondern weil, im Gegenteil, die rezeptionsgeschichtlichen Teile ein so hohes Eigengewicht haben, dass ihre angemessene Besprechung den Rahmen der Rezension sprengen würde, nicht zuletzt auch weil es unerlässlich wäre, sie in Beziehung zu Hans Eichners großer rezeptionsgeschichtlicher Dokumentation (*Friedrich Schlegel im Spiegel seiner Zeitgenossen*. Hg. v. Hartwig Mayer und Hermann Patsch. 4 Bde. Würzburg 2012) zu setzen. Im Übrigen würde eine angemessene Beurteilung der Rezeption des *Alarcos* voraussetzen, auch die über die anfängliche Rezeption des Dramas 1802/03 hinausgehenden Reaktionen zu berücksichtigen. Die in ihrer Reichhaltigkeit überwältigenden, bis dahin vermutlich vollständigen, Nachweise zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des *Alarcos* finden sich in dem Bonner Nachlass Josef Körners und harren nach wie vor einer umfassenden wissenschaftlichen Auswertung.

190 Edition wird abgeschlossen durch ein ausführliches, teils literarhistorisch, teils editionsphilologisch orientiertes Nachwort, in dem Schlegels *Alarcos* in den Kontext der »frühromantische[n] Poetik des Dramas« (S. 187) eingeordnet, die frühe Rezeption des Trauerspiels nachgezeichnet und die Textgeschichte des Dramas rekonstruiert wird. Abschließend werden die Grundsätze und Regeln seiner historisch-kritischen Edition dargelegt.

Die vorgelegte Edition entspricht insgesamt den Normen, die in den vergangenen Jahrzehnten im Bereich der Editionswissenschaft sich herausgebildet und, obwohl nicht im strengen Sinne kanonisch, als weitgehend konsensfähig erwiesen haben. In der Durchführung bezeugt Dehrmanns Edition handwerkliche Sicherheit. Umso auffälliger ist, dass die erste historisch-kritische Edition des *Alarcos* konzeptionell in einigen Punkten von vergleichbaren Editionen abweicht; gemeint sind (in Stichworten): Verzicht auf ein Vorwort (daneben auch auf eine separate Bibliographie); Verzeichnung der Varianten nicht am Fuß der Einzelseiten, sondern in einem gesonderten Abschnitt; Umfang und Eigenart der versammelten Rezeptionsdokumente; Randständigkeit des Editorischen Kommentars. Die gemeinten Abweichungen – sie betreffen weniger die Konzeption als die Architektur des Ganzen – sollen im Zusammenhang der Besprechung ihrer »positiven« Merkmale beiläufig kommentiert werden.

## II.

Dehrmanns Edition des *Alarcos* ist die bislang erste und einzige wissenschaftliche Ausgabe des Dramas auf der Grundlage der Erstausgabe, erschienen 1802 im Verlage Johann Friedrich Unger in Berlin.<sup>2</sup> Da der im Rahmen der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe* edierten Edition (1962) die Fassung Letzter Hand (1823) zugrunde liegt, darf Dehrmanns Ausgabe als ein Gegenstück zu dieser angesehen werden, wenn auch mit dem Vorbehalt, dass dabei der große zeitliche Abstand der beiden Editionen und die Differenz der Ausgabenarten zu berücksichtigen sind. Die formulierte Einschränkung gibt Anlass zu einer Zwischenbemerkung zu der ersten der genannten Besonderheiten von Dehrmanns Edition. So sympathisch es

2 Der Text des Dramas selbst findet sich auch in den im Internet verfügbaren Digitalisaten des Drucks von 1802 – hier des Doppeldrucks –, wie dem des von der Bayerischen Staatsbibliothek zur Verfügung gestellten: <http://www.bsb-muenchen-digital.de/~db/1011/bsb10119482/images/index.html>; Gleiches gilt für die in den diversen Gedichtsammlungen enthaltenen Fassungen.

auch anmutet, dass innerhalb eines editorischen Projekts der Editor hinter das Edierte zurücktritt und unvermittelt >die Sache selbst< sprechen lässt, so unentbehrlich erscheint in diesem besonderen Falle ein Vorwort des Herausgebers, in dem darzulegen wäre, warum ein vom Zentrum des literarischen Kanons so weit entfernter Text zum Gegenstand einer aufwändigen Edition gemacht wurde, welchem Forschungskontext die vorgelegte Edition zugehört – in einer Fußnote wird dieser nachträglich beiläufig mitgeteilt –, warum der Modus einer historisch-kritischen Ausgabe gewählt wurde, aber auch wie die Methode dieser Unternehmung sich zu den ersten Versuchen, Schlegel'sche Texte in historisch-kritischer Form zu edieren, verhält.<sup>3</sup>

Dass ungeachtet der o. g. Einschränkungen die neuere Ausgabe – hier: der edierte Text und das Verzeichnis der Varianten – den Vorzug vor der älteren verdient, steht außer Zweifel. Schlegels *Alarcos* gehört, wie die im Zeitraum 1802 bis 1804 entstandenen Schriften des Autors generell, zu jenen Texten, die den Übergang von der später als >frühromantisch< bezeichneten zu einer neuen Phase des Projekts Romantik markieren, weshalb unerfindlich ist, wie dieser bald nach der Jahrhundertwende einsetzende Transformationsprozess durch eine im Jahre 1823 entstandene Fassung des Dramas sollte repräsentiert werden können. Von dieser grundlegenden Entscheidung über den dem Edierten Text zugrunde gelegten Textzeugen abgesehen unterscheiden sich die beiden vorliegenden wissenschaftlichen Ausgaben des *Alarcos*, wie bereits auf Grund der unterschiedlichen Ausgabentypen zu erwarten, weniger durch die Qualität der konstituierten Texte als durch den zugehörigen Apparat. Der auf der Grundlage der Erstausgabe konstituierte Text des Dramas in der Dehrmann'schen Edition selbst ist, wie der exemplarische Vergleich einer Textpassage repräsentativen Umfangs (Erster Act, Dritte Scene) mit der Originalausgabe von 1802 nahelegt, gemäß den üblichen, vor allem die Wiedergabe der *S*-Laute betreffenden, graphemischen Regeln korrekt präsentiert. Die Darstellung des Texts wird ergänzt durch eine durchlaufende Zeilenzählung zu dem edierten Text; am äußeren Rand verzeichnet sind die Seitenzählungen der herangezogenen

- 3 (1) Verf.: »Poetica in nuce. Friedrich Schlegels poetologisches Vermächtnis: die Elegie *Herkules Musagetes*. Historisch-kritische Ausgabe/editorischer und exegetischer Kommentar. Erster Teil«. In: *Euphorion* 97 (2003), S. 193–234; (2) Verf.: *Das Universum der Poesie. Prolegomena zu Friedrich Schlegels Poetik*. Historisch-kritische Edition der *Leipziger Manuskripte*. Paderborn u. a. 2012. Die Edition von *Herkules Musagetes* ist hier als Korrelat zu *Alarcos* von besonderem Interesse, weil die genannten Texte chronologisch zusammengehören und weil sie seit 1809 in der Sammlung von Friedrich Schlegels *Gedichten* vereint sind.

192 fünf Ausgaben, dem Erstdruck von 1802, dem Doppeldruck von 1802,<sup>4</sup> der Ausgabe innerhalb der *Gedichte* von 1809 bzw. deren »neuesten Auflage« von 1816, der Ausgabe im Rahmen des Achten Bands von *Friedrich Schlegel's sämtlichen Werken* von 1823 (zugehörige Siglen in chronologischer Folge: *A<sub>1</sub>*, *a<sub>2</sub>*, *G<sub>1</sub>*, *g<sub>2</sub>*, *W*). Hinzu kommt, wie angezeigt, das Faksimile einer der Sammlung Varnhagen zugehörigen, vier beschriebene Seiten umfassenden fragmentarischen Handschrift (Sigle: *H*), seit geraumer Zeit deponiert in der Biblioteka Jagiellońska, Kraków, die in Eichners Edition noch unberücksichtigt geblieben war. Grundlage des gewählten editorischen Verfahrens ist eine genaue Rekonstruktion der Textgeschichte des Dramas, Teil des besagten Anhangs, die nicht zuletzt auch darum überzeugt, weil sie das, was nach derzeitigem Forschungsstand nicht entscheidbar ist, unentschieden lässt.

### III.

Maßgeblich für die Qualität eines kritisch edierten Texts ist außer der Authentizität der Textgestalt, ihrem Abbildcharakter sozusagen, der Umgang mit wirklichen oder möglichen Textfehlern – nicht allein, aber vor allem im Wortlaut der Texte: die getätigten Emendationen und Konjekturen, in diesem Falle einschließlich der Ergänzung von acht in der Erstveröffentlichung versehentlich ausgelassenen Textzeilen nach dem komplettierten Text des Doppeldrucks von 1802 – sie versteht sich von selbst – sowie die Korrektur von Textfehlern auf der Grundlage des besagten Kartons, i. e. des Verzeichnisses der in dem Erstdruck (*A<sub>1</sub>*) gegebenen Errata. Insoweit ist die Konstitution der Texte in der vorgelegten Edition frei von Mängeln.

Das Spezifikum von Dehrmanns historisch-kritischer Edition des *Alarcos* aber – der rezeptionsgeschichtliche Anhang kann wohl, ungeachtet seines starken Gewichts, nicht als genuiner Bestandteile der Edition angesehen werden – ist dessen nahezu 30 Spalten umfassender *Apparat* mit dem besagten Verzeichnis der Varianten zunächst aus dem handschriftlich überlieferten Fragment – deren sind nur wenige –, sodann aus allen dem

4 Über das Vorhandensein zweier Drucke der Fassung Erster Hand des *Alarcos* und das Verhältnis der beiden Drucke berichtet bereits Josef Körner im Kommentarteil zu seiner Edition *Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis*. Bd. 3. Bern 1958, S. 364 f., die von Eichner wie von Dehrmann genutzt worden ist. In Körners umfangreicher Anmerkung werden auch bereits die Eckpunkte der Textgeschichte vollständig angezeigt.

Erstdruck nachfolgenden Ausgaben, rund eintausend an der Zahl. (In Behlers Edition war das entsprechende Verzeichnis noch begrenzt auf eine Auswahl von gerade einmal dreißig Varianten aus den der Fassung Letzter Hand vorangehenden Drucken.) Hinzu kommen in das Variantenverzeichnis integrierte Angaben zu Abweichungen innerhalb der Druckgestalt und der Textform der verschiedenen Ausgaben.

Die äußerliche Kompaktheit dieses von dem Haupttext separierten Verzeichnisses sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass seine Inhalte heterogener Art sind. Sie umfassen, einerseits, zwei Klassen von Einträgen, den *Apparat der Drucke* (1.), das Verzeichnis der eigentlichen Varianten aus den auf den Erstdruck folgenden vier Druckfassungen des *Alarcos* – sie machen den weitaus größten Teil des Verzeichnisses aus –, andererseits den in dieses Verzeichnis integrierten *Kritischen Apparat* (2.), das Register der von dem Editor getätigten Abweichungen von dem seiner Edition zugrunde gelegten Druck *A<sub>1</sub>*, bei denen wiederum unterschieden werden muss zwischen den durch das anliegende Druckfehlerverzeichnis fundierten (2.1.) und den durch einen der nachfolgenden Drucke begründeten Veränderungen (2.2.) sowie der Liste emendierender Eingriffe des Editors in den Text (2.3.), zu meist Korrekturen verbliebener Druckfehler.

Der Verzicht auf eine topische Trennung der in Dehrmanns summarischem Apparat verbundenen Einträge der zu dem ersteren und der zu dem letzteren Apparat gehörigen Lemmata hat jedoch zur Folge, dass die Unterschiedlichkeit der beiden genannten Klassen von Einträgen eigens gekennzeichnet werden muss. Dies geschieht durch Markierung der dem Kritischen Apparat, der Minderheit der Einträge, zugehörigen Lemmata durch das vorangestellte (innerhalb der Editorik nicht etablierte) diakritische Zeichen °, das Gradzeichen, die Anzeige der getätigten editorischen Eingriffe mithin. Orthogonal zu diesem deskriptiven Verzeichnis steht ein anderes, das evaluativen Charakter hat: die – restriktiv gehandhabte – Kennzeichnung einer Reihe verstreuter Einträge als >semantisch relevante< (das sind, genauer besehen, solche, die eher für den Literaturwissenschaftler als für den Sprachwissenschaftler von Interesse sind) durch einen dem jeweiligen Lemma vorangestellten Asteriskon.

Der so gekennzeichnete Apparat ist insgesamt sorgfältig und nahezu fehlerfrei gefertigt – das Lemma Zeile 960 >flehnde] flehn'de G g W< beispielsweise hätte korrigiert werden müssen in >fleh'nde< –, zieht aber gleichwohl, in praktischer wie in theoretischer Hinsicht, eine Reihe von Problemen nach sich. Das Augenfälligste unter diesen folgt aus der räumlichen Trennung von Text und Apparat, die den kritischen Nutzer der Textausgabe zu einem anhaltenden Hin- und Herblättern nötigt – eine nicht

194 unerhebliche Minderung seines Gebrauchswerts. (Ein an den Fuß der Textseite und, wie üblich, in Petit gesetzter Apparat hätte selten den Umfang von fünf Zeilen überschritten.) Probleme anderer Art mit dem Apparat sind Folge seines außerordentlichen Umfangs in Einheit mit seiner Multifunktionalität. Die denkbare, wohl auch wünschenswerte, Trennung des Apparats der Drucke, des Variantenverzeichnisses, von dem Kritischen Apparat ließe sich, wie üblich, leicht bewerkstelligen durch ein separates Verzeichnis der durchgeführten editorischen Eingriffe. Dieses ließe sich aber auch (wie künftig in *KFSA* 15.3 praktiziert) ohne weiteres in einem eigenen, gegen das Verzeichnis der Varianten abgehobenen, Block am Fußende einer jeden Textseite unterbringen.

Die Verkettung der solchermaßen seriell erfassten Varianten in sozusagen epischer Manier in dem Dehrmann'schen Verzeichnis hat aber immerhin den Vorzug, nolens volens eine Perspektive für die Optimierung des praktizierten Notierungsverfahrens augenfällig zu machen. Die periodische Wiederkehr identischer Varianten (wie z. B. *Infantin*] *Infantinn*  $g_2$  etc.) bzw. analoger Varianten (*Infantin*] *Infantinn*/ *Fürstin*] *Fürstinn*/ *Herrin*] *Herrinn*/ *Gräfin*] *Gräfinn* etc., alle  $g_2$ ) legt nahe, eine einzelne Variante nur bei ihrem ersten Vorkommen zu verzeichnen und die verzeichnete Variante mit einem diakritischen Zeichen zu versehen, durch das die regelmäßige Wiederkehr eben dieser Variante angezeigt würde. (Bei der kritischen Edition der *Leipziger Manuskripte I & II* hat dieses Zeichen die Gestalt  $\rightarrow$ , d. h.  $\rightarrow$ ebenso im Folgenden $\leftarrow$ ). Eine solche summarische (oder integrative) Verzeichnung könnte entweder, im engeren Sinne in Bezug auf die einzelne Variante, z. B. *Infantinn*, oder, im weiteren Sinne, in Bezug auf die Variantenserie weibliche Endsilbe *-in*] *inne* erfolgen. Ein solches, auf eine ganze Reihe weiterer Varianten übertragbares, Notierungsverfahren hätte nicht nur den Vorzug, die ein wenig stereotyp wirkende vollständige Liste der Varianten erheblich zu verkürzen, sondern böte, wie an anderer Stelle demonstriert,<sup>5</sup> zugleich die Gelegenheit, innerhalb des Verzeichnisses der Varianten Regel- oder Gesetzmäßigkeiten auf den Ebenen der Grammatik (Lexematik, Morphologie), der Interpunktion oder der Orthographie zu entdecken, beispielsweise innerhalb der auf den ersten Blick ungerregelt, ja chaotisch erscheinenden Praxis der Anzeige bzw. Nichtanzeige von Apokopen, Apostrophen und Elisionen oder der Praxis der (übrigens, anders als von Dehrmann angenommen, nach den zeitgenössischen Regeln semantisch irrelevanten) Getrennt- und Zusammenschreibung von Wörtern bzw. Par-

5 Verf.: »Poetica in nuce« (s. Anm. 2), hier: S. 229 (mit ausdrücklicher Formulierung der geltenden Regeln der Apostrophierung).

tikeln, deren vormalige Regelung von der uns vertrauten erheblich abweicht. Die Einsicht in Regel- und Gesetzmäßigkeiten dieser Art aber wird nicht ohne Folgen auf die Aktionen des Editors bleiben können, denen ich im Falle der Dehrmann'schen Edition zwar in aller Regel folgen kann, von denen ich aber meine, dass der Editor bei seinen Eingriffen im Einzelfalle mal größere, mal geringere Zurückhaltung hätte üben können; denn nicht bei jeder der von Eichner oder Dehrmann markierten Fehlschreibungen, wie der Varianz der Groß- oder Kleinschreibung von Personalpronomina, muss es sich auch nach den zeitgenössischen Regeln um eine solche handeln.<sup>6</sup>

Vermittels des vorgeschlagenen Verfahrens der Generalisierung und Abstraktion bei der Verzeichnung der Varianten ließen sich Erkenntnisse der angezeigten Art befördern, beispielsweise die der Überlieferungsgeschichte des *Alarcos* zugehörige Einsicht, dass in der Abfolge der Varianten zwischen 1802, 1809 und 1823 insgesamt sich bestimmte, in den zeitgenössischen Grammatiken zweifelsfrei nachweisbare, Tendenzen der Orthographiegeschichte dokumentieren. Dazu gehört die Erkenntnis, dass die 1816 in Wien erschienene, wahrscheinlich nicht authentische, Ausgabe *g*<sub>2</sub> mit ihrer Präferenz lexematisch oder morphologisch älterer, zuweilen hyperkorrekter, Formen im Vergleich mit der vorangehenden wie der nachfolgenden Ausgabe der *Gedichte* einen eher restaurativen Charakter aufweist – ein Sachverhalt, der einerseits als Beleg für das historische Phänomen der verlagsinternen Orthographie und dessen Beharrlichkeit gelten kann, andererseits als ein weiteres Indiz dafür, dass die Ausgabe der *Gedichte* von 1816, mithin auch des darin enthaltenen Drucks von *Alarcos*, nicht autorisiert ist und dass die Ausgaben von 1816 und 1823, obzwar beide in Wien erschienen, nicht denselben Redaktor gehabt haben können.

In der Summe wird man dem gewichtigen Verzeichnis der Varianten in Dehrmanns Edition ein hohes Maß an Verlässlichkeit und Ergiebigkeit attestieren können, doch in der vorliegenden Form stellt es sich eher als reichhaltiger Fundus für eine weitergehende Erforschung historischer Zusammenhänge (in unterschiedlichen Sachbereichen) denn als Dokumentation abgeschlossener Forschungsergebnisse dar, wie denn überhaupt die Stärke der zu rezensierenden Edition (in den im engeren Sinne editorischen Teilen) eher in der praktischen Anwendung und Deskription bewährter editorischer Verfahren als in deren theoretischer Begründung und Reflexion zu liegen scheint.

6 Verf.: »Poetica in nuce« (s. Anm. 2), S. 230 f.

Anders verhält es sich mit dem ersten Teil des Nachworts zu der vorliegenden Edition, betitelt »Schlegels *Alarcos* und die frühromantische Poetik des Dramas« (S. 187), der sich als eine vorzügliche Einleitung in den edierten Text, d. h. hier: Anleitung zu seiner Lektüre, empfiehlt, wie denn überhaupt die betreffende Passage den Nukleus in der Genese der Edition bildet.<sup>7</sup> Von den vorliegenden literaturwissenschaftlichen Studien, mehr noch literaturkritischen Kommentaren über den Text des *Alarcos* und über Aufführungen desselben unterscheidet sich Dehrmanns Abhandlung vor allem dadurch, dass sie von Aussagen sowohl polemischer als auch apologetischer Art Abstand nimmt und den Gegenstand so behandelt, wie es von Seiten der Literaturwissenschaft erwartet werden kann: aus historischer und kritischer Distanz – ein Beitrag zur Versachlichung der oftmals geschmäckerliche Züge tragenden Verlautbarungen über Friedrich Schlegels *Alarcos*. Dessen Drama sollte nicht, wie es zumeist geschieht, nach ästhetischen Normen beurteilt werden, die von außen an das Werk herangetragen werden; ein auf das ästhetische Konzept der Autonomie der Poesie (als Inbegriffs der schönen Künste) gegründetes Werk stellt den Anspruch, zunächst nach seinen eigenen Voraussetzungen, gemäß den durch es selbst gesetzten Kategorien und Kriterien, beurteilt zu werden. Genau dies geschieht in Dehrmanns einleitender Abhandlung, in der in souveräner Manier der historische und der systematische Bezugsrahmen des *Alarcos* umrissen werden. Friedrich Schlegels Dichtungen müssen, wie Dehrmann nachdrücklich betont, als genuiner Bestandteil seiner Schriften zur Poesie, die Poetologisches und Poetisches gleichermaßen umfassen, angesehen werden; nur in diesem Kontext erklärt sich der fragliche Text. Der allgemeinste Bezugsrahmen der zu kritisierenden Dichtung liegt, in theoretischer Perspektive, in der Prämisse vom unendlichen Wert der Poesie (genauer, füge ich hinzu, ihrer Schönheit) und, fundiert durch Schlegels Konzept des Genies, das die poetischen Akte Produktion und Rezeption prinzipiell gleichstellt, in der Einheit von Theorie und Praxis der Poesie sowie der Idee der Verbindung der poetischen Gattungen, die in *Alarcos* vor allem in der Lyrisierung des dramatischen Dialogs zum Ausdruck kommt. In historischer Hinsicht ist es die Idee der

7 Gleiches gilt für Dehrmanns jüngst erschienenen Aufsatz; Mark-Georg Dehrmann: »Eine ›neue Epoche in der Geschichte der Poesie‹. Friedrich Schlegels Poesie der Moderne am Beispiel des *Roland*-Epos«. In: Ulrich Breuer/Remigius Bunia/Armin Erlinghagen (Hg.): *Friedrich Schlegel und die Philologie*. Paderborn u. a. 2013, S. 203–217.



Vereinigung von ›klassischer‹ und ›romantischer‹ Poesie, hier der dramatischen Formen Äschylos' und Calderóns, die den allgemeinsten Bezugsrahmen von Schlegels Drama bildet. Das Movens der dramatischen Handlung liegt in der Konfrontation des archaischen (kollektiven) Prinzips der Ehre mit dem neuzeitlichen (personalen) Prinzip der Liebe als handlungsleitenden Normen, des Schicksals und der individuellen Freiheit als Beweggründen des menschlichen Handelns. Was in einer Dichtung wie *Alarcos*, nicht anders als in *Lucinde* und den zuweilen irritierenden Gedichten des Autors, an Inhalten und Formen aus konventioneller Sicht befremdlich erscheinen mag, wäre in Wahrheit einer innovativen poetologisch-poetischen Programmatik geschuldet, deren Radikalität einer unbefangenen Rezeption durch das zeitgenössische Publikum im Wege stand, ja bis zur Jahrhundertwende ihre Realisierung durch den Autor selbst verhindert zu haben scheint. Intendiert ist, in letzter Instanz, eine Poesie der Moderne – eine spezifisch moderne Poesie –, ausgewiesen vor allem durch (wie von dem Editor anhand einer differenzierten Analyse der Metrik des Dramas dargelegt) ihre hochgradige, eher in die literarische Moderne vorausweisende *Artificialität*. (Die ebenso reichhaltigen wie fundierten Gedanken des Editors hierzu können im Rahmen einer Rezension nicht weiterverfolgt werden.)

## V.

Die Tatsache, dass die *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe* trotz verschiedentlich angezeigter Mängel auf lange Sicht unentbehrlich sein wird und dass sie es lohnt, der in diesem Periodikum wiederholt beschriebenen editorischen Revision unterzogen zu werden, sollte unstrittig sein. Mark-Georg Dehmanns Edition von Friedrich Schlegels *Alarcos* ist ein treffliches Beispiel dafür, dass es, wie an anderer Stelle gelegentlich bemerkt, gleichwohl lohnend sein könnte, daneben auch wichtige Schriften des Autors einzeln in historisch-kritischer Form zu edieren, um auf diese Weise der literaturwissenschaftlichen Forschung neue Impulse zu geben.<sup>8</sup> Für einige wenige Texte ist dies bereits geschehen. Für Friedrich Schlegels epochemachendes Werk *Die Griechen und Römer*, für die vermutlich bedeutendste Sammlung literarischer Kritiken der beiden letzten Jahrhunderte, August Wilhelm

8 Vgl. dazu auch die neue, eigens zu diesem Zweck eingerichtete, von Ulrich Breuer und Roland Reuß herausgegebene und im Schöningh-Verlag erscheinende Reihe *Schlegeliana*.

198 Schlegels und Friedrich Schlegels *Charakteristiken und Kritiken*, die beide seit ihrem erstmaligen Erscheinen niemals vollständig in Buchform neu herausgegeben wurden, und einige weitere Schriften des Autors, zumal die Vorlesungen über europäische Literatur, wären historisch-kritische und kommentierte Editionen nach dem Vorbilde der Dehrmann'schen Edition wünschenswert, ohne dass sie dieser methodisch in jedem Detail folgen müssten.